

**Rainer Noltenius: Dichterfeiern in Deutschland. Rezeptionsgeschichte als Sozialgeschichte am Beispiel der Schiller- und Freiligrath-Feiern.- München: Wilhelm Fink Verlag 1984, 275 S., DM 68,-**

Nach-Biedermeier: Glockenschall und Gelächter, Laienaufführungen und Provinzpolitik. Aus wenig beachteten Quellen zu Feiern für Schiller 1859 und Freiligrath 1867 entwickelt der Vf. die Soziologie einer literarischen Öffentlichkeit, die sich - erst in der Hoffnung auf nationale Einheit, kurz darauf von oben vereint - mit Blick auf Dichter als Leitfiguren nach der Methode Münchhausen am Kopf aus dem Sumpf ziehen wollte. Die Dichter wurden in festlichem Chorgesang, mit Reden, Spendensammlung, lebenden Bildern und Umzügen der Vereine und Stände in nie wieder dagewesener Popularität rezipiert.

Rezeption - wie geht das? Der staunenswerten Produktion von Zeitgeist gilt das Erkenntnisinteresse. Dichterfeiern, inzwischen längst vergessene Kuriositäten, geben reichlich Aufschluß mit ihren Tendenzen, in dem Kosmopoliten Schiller einen deutsch-nationalen Führer ...in dem Revolutionär Freiligrath einen Biedermann zu sehen. Nicht Dichter lenken den literarischen Prozeß, sondern Vermittler und Leser. Wenn auch die erstarkende Arbeiter(bildungs)bewegung - schon damals im Exil - einerseits ihr historisches Erbe forderte, andererseits von Feiernden zielstrebig abgeblockt wurde, blieb doch die Vermittlung der Dichterbotschaft auch bei ihr entfremdend an die ständisch-repräsentativen Formen gebunden. Das ist mit heutigen Rezeptionsfor-

men nur bedingt vergleichbar. Gerade dieser Abstand erlaubt aber dem Verfasser, unbefangen seine weitreichenden Thesen zu entwickeln.

Er deutet die Dichterfeiern kommunikationswissenschaftlich als Produkte gesellschaftlicher Interaktion zwischen den beteiligten Organisationen und Individuen mit je eigener und doch vielfach gemeinsamer Klassenlage oder Lebensgeschichte. Psychische Vorgänge bei der Rezeption werden beobachtet als Identifikation, Projektion und Auseinandersetzung - sei es anlehnend, idealisierend, harmonisierend oder ablehnend.

Ob sich aus dem psychoanalytischen Ansatz weiter so fruchtbare Begriffe dialektisch entwickeln? Wie Rezeption als Auseinandersetzung und Veränderung der Ich-Identität funktioniert, ist ein weites Feld. Hier reicht wohl das Begriffswerkzeug noch nicht aus, zumal die Kritik an einer (nach Freud diskreditierten) Selbstanalyse erst recht eine Sozial-Psychoanalyse mit all ihren Agglomerationsproblemen trifft. Auch die inzwischen formulierte "Theorie des kommunikativen Handelns" (Habermas 1981) stellt sich nicht der Gleichzeitigkeit von aktueller Weltbedrohung und medien-kollektiven Selbstbestimmungschancen. Bescheidener wird am Beispiel der Dichterfeiern "der Leser als Produzent" betrachtet. Aber immerhin fällt wie nebenbei eine Theorie der Dichtung und des Festes ab. Eine "kopernikanische Wende der Literaturwissenschaft"? Daß die Frage "who says what in which channel to whom with what effect" prägnant umgekehrt wurde in "wer versteht was wie und warum", ermöglicht erst die fällige Erforschung des (Massen-)medialen Aspekts.

Wird der seit fünf Jahren am "Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur" in Dortmund tätige Verfasser den Ansatz seiner Habilitationsschrift dort ebenso fruchtbar nutzen können, wie er es damals tat? Seine Arbeit über die soziale und psychische Funktion der Rezeption, ihre Genese bei Menschen mit unterschiedlicher sozialer Herkunft und Lebensgeschichte in Situationen der politischen Wende verspricht: "Literaturgeschichte als Rezeptionsgeschichte .. wird gleichzeitig die Geschichte der Phantasien, Wunschträume und Ängste von Individuen und unterschiedlichen sozialen Publikumsgruppen in verschiedenen historischen Epochen sein" - und gibt dem Leser Hilfen zur Reflektion auf die eigenen Rezeptionsweisen: flüssig vorgetragen, reich bebildert, mit gründlichen Nachweisen und mehreren Registern.

Raimund Kulenkampff